

Brunnenwasser; denn der Boden, namentlich gegen Mitternacht und da besonders um die Kirche St. Peter und Paul, ist salpeterhaltig mit Kalk vermischt, was an den sublimatischen Beschlägen des Mauerwerks in Kellern zu ersehen ist, daher denn auch die Quellbrunnen meist weiches, gesalzenes Wasser von sich geben, so daß man lieber von dem Wasser aus der Weide trinkt und kocht.

Der Boden um die Stadt herum ist allerdings nicht der beste, sondern meistens sandig. Auf dem Lande dagegen ist viel besser anzutreffen, doch mitunter kalt, daher die Bestellung zeitig geschehen muß. Wird alljährig gedungen, so trägt der Acker wohl auch Weizen, sonst wächst überall schönes und reichliches Korn, daher von hier aus auch viel zum Verkauf kommt. Da der Boden ein lockerer ist, so läßt sich der Acker mit leichter Mühe und geringen Zugkräften bestellen. Die Schafzucht wird stark betrieben und gibt es viele Stammschäfereien mit feiner Wolle. Dachsen, Schweine und Schafe wurden früher viele aus Polen hierher getrieben und die Händler mußten, wenn der Trieb durch die Stadt ging, einige Stunden feil haben.

Am Ufer der Weide hat die Stadt viele und schöne Wiesen und in den Vorstädten herrliche Obstgärten. Die Krafauer Vorstadt ist reich an Gemüsegärten, dort werden auch viel Kühe gehalten und von da aus wird die Stadt mit Milch versorgt. Ueberhaupt sind die Preise der Lebensmittel hier ziemlich billig, da es zwei große Wochenmärkte giebt, an welchem nicht bloß die ins Reichbild gehörigen Dorfschaften, sondern auch Ortschaften von der polnischen Grenze her Getreide und andere Viktualien den Bewohnern zuführen. — Das Reichbild von Namslau enthält 4 Quadratmeilen, grenzt gegen Morgen mit dem bischöflichen Hald, dem Brieg'schen, Constädt'schen und der Krone Polen, gegen Mittag mit dem Dypeln'schen und

Brieg'schen, gegen Abend mit dem Bernstädt'schen und Dels'schen und gegen Mitternacht mit dem Wartenbergschen. Gegen Mitternacht fließt die Weide, gegen Mittag der Stober.

Hier erwähnt der Chronist der vornehmsten Geschlechter, welche zu seiner Zeit Dorfschaften dieses Reichbildes im Besiß hatten. Es waren dies: von Kottolinski, welches das älteste gewesen sein soll, und v. Frankenberg, welches Geschlecht von undenklichen Jahren her seinen Sitz in diesem Kreise gehabt hat. Außerdem giebt es noch: v. Prittwise, Sigeroth, Reeffen, Swolinsker, Blaudsteiner, Huffer, Uthmanner u. s. w.

Bull. 1840. publ. 1840.

Öffentliche Gebäude.

Es ist hier nicht der Ort, die öffentlichen Gebäude der Jetztzeit zu erwähnen, dies wird später geschehen, es soll hier vielmehr derer nur vorübergehend gedacht werden, von denen der Chronist aus älterer Zeit berichtet und von welchen viele auch schon eingegangen sind. Wie wichtig die königliche Majestät in Böhmen Namslau als Grenzort hielt, geht aus den Anordnungen hervor, die der Kaiser Sigismund an die hiesige Landschaft zur Befestigung desselben erließ und welche unter Kaiser Carl IV. von 1348 an, wo er in den Besiß von Namslau kam, ins Leben traten, indem die Stadt mit starken Mauern umgeben und mit Thürmen und Bastionen besetzt wurde.

Unter den in jener Zeit erbauten Kirchen erwähnt der Chronist:

- 1) die Pfarrkirche ad St. Peter und Paul, in welcher nach dem Chronisten nur deutsch gepredigt worden.

1) Heut wird jedoch darin auch polnisch gepredigt. Sie hat eine schöne Bibliothek, wie auch ein doppeltes Orgelwerk. Wir kommen später auf diese Kirche noch einmal ganz besonders zurück;

2) die Kirche zu Unsern Lieben Frauen, nach Frobenius Anmerkung zum Kloster gehörig, in welchem vor Zeiten Minoriten gewesen, und in welcher man sonntäglich polnisch predigte. Nachdem die Mönche sich verloren und ausgestorben, hat man aus dem Kloster ein Hospital gemacht, während die Kirche dem ordentlichen Gottesdienste verblieben ist. Sie ist ein ziemlich weitläufiges Gebäude und hat nach dem jüngsten Brande aus Mangel an Einkommen nicht wieder aufgebaut werden können. Ueber ihre Gründung fehlt sichere Nachricht, einige nennen das Jahr 1420. — Nicht weit davon steht

3) eine wüste Kirche ad Spiritum St. Georgum, von welcher nur noch das Gemäuer zu sehen ist. Man hat sie gewöhnlich die Spital-Kirche genannt, weil dicht daneben ein jetzt eingegangenes Spital gestanden. Sie datirt vom Jahre 1405, nach Frobenius aber vom Jahre 1409. Der Chronist dagegen ist der Meinung, daß in diesem Jahre der Bau erst vollendet worden sein mag. Der Gottesdienst ist darin in polnischer Sprache abgehalten worden, daher sie auch schlechtweg die polnische Kirche heißt;

4) eine von Holz und mit Ziegeln ausgemauerte Kirche ad Salvatorem genannt. Sie stand, unter dem Krafauer Thore, welches jetzt verschauzt ist, und zwar auf der Stelle, wo das Werk gestanden. Sie war von einem Edlen Rath gestiftet und wurde darin bisweilen eine deutsche Predigt gehalten. Sie hatte von Freund und Feind bei dem lang geführten böhmischen Kriege viel zu erdulden, bis sie endlich der Oberst Reiche-

nau, als Kommandant alhier, im Jahre 1647 bei der schwedischen Blockade ganz einreißen ließ;

5) befand sich auch außerhalb der Stadt, wo jetzt die Schneider-Kapelle steht, ein dergleichen Kirchengebäude vor dem Breslauer Thore, ad St. Barbaram genannt, welches von zwei hiesigen Bürgern erbaut worden.

Nächstdem gedenkt der Chronist einer ganz in der Nähe der großen Pfarrkirche befindlichen, massiv gebauten Schule. Sie sei zwar von kleinem Umfange, doch können neben dem auditorio noch 3 Collegia ihre Wohnung darin haben und hat diese Schule viele ingenia erzogen, so daß auch Philippus Melancthon den Ort zu sehen soll gewünscht haben.

An Hospitalen, berichtet er ferner, fehlts hier gar nicht. Es ist vorhanden:

1) ein großes Hospital, welches aus dem Klostergebäude entstanden;

2) das sogenannte Klingel-Häusel vor dem Krafauer Thore am Ende der Vorstadt, welches alte wohlbetagte Leute bewohnen und denen hier Unterhalt, auch Holz nach Nothdurft gegeben wird. Es wird auch das Siechhaus genannt.

Von den politischen Gebäuden führt der Chronist an:

1) die königliche Burg, mit starken dicken Mauern und gut gewölbten Kellern versehen. Von ihr sagt er: „Sie ist so gelegen, daß sie, außer mit großer Kriegsmacht, übel zu bestürmen, sowohl ins als auswendig der Stadt, so ich und andere, die dazumal gelebet, bei der Leutersamischen und Schwedischen Decupirung der Stadt, wie weiter unten zu vernehmen sein wird, wohl erfahren und mit gesehen. Dazu gehören etliche Dörfer und Vorwerke. Obwohl nun diese Burg immediate der Krone Bohemia gehörte, so ist sie doch von den Königen bemeldeter Krone unterschiedlichen

Geschlechtern, besonders den Stewigern und andern, auch schließlich der Stadt Breslau um eine große Summe Geldes verpfändet worden, so zu desto besserer Aufsicht bei diesen kriegerischen und unruhigen Zeiten durch ihre dazu bestellten Burgverwalter, die dazu gleich die Reuten einnahmen und täglich auf dem Schlosse wohnen müssen, selbige treulich und fleißig verwahren läßt“;

2. das Rathhaus, ganz massiv gebaut, mit etlichen Stuben, Gewölben und Gemächern versehen, nebst einem hohen Thurme mit Kupfer eingedeckt, in welchem ein feines Uhrwerk mit 4 Zeigertafeln sich befindet.

Die gewöhnlichen Wohngebäude sind hiesiger Wohnheit nach steinerne und hölzerne, durch einander gebaut, doch am Ringe meistens gemauert, so auch, die eine Ringsseite gegen Morgen mit Lauben, darunter allerlei Krämer an Jahrmärkten und Wochenmarkttagen ihre Waaren pflegen feil zu haben. Und da auch die Landstraße hier durch nach Klein-Polen geht, sind den Reisenden und Fuhrleuten zum Besten drei Häuser zu öffentlichen Gasthöfen, gegen Abend gelegen, ausgesetzt worden.

Nach dem Chronisten ist die damalige Post-Anstalt sogar befestigt gewesen, wobei, wie er selbst meint, die Natur wohl das Beste gethan. Sie ist mit Wällen und Berken, Zugbrücken an den Thoren, mit Schanzen und Pallisaden befestigt gewesen, so daß man alle Kriegs-Requisita an Volk, Proviant und Munition darin hat unterbringen können. Ob dies wirklich eine Post-Anstalt war, ist zweifelhaft; wenn der Chronist nur nicht etwa die Burg gemeint hat, auf die dies alles eher zutreffen könnte.

Vorübergehend sei hier bemerkt, wie im Jahre 1526 die Reformation auch hier ihren Einzug hielt, bis am 25. Februar 1654 der katholische Gottesdienst wieder eingeführt wurde. Derselbe wurde durch 3 Kirchendiener bes-

stellt. Der Superior predigte bei St. Peter und Paul neben einem Diaconus deutsch; der andere Diaconus (genannt der polnische Pfarrer) aber polnisch in der Kirche St. virginis oder der Klosterkirche, die vor der Reformation Minoriten-Mönche inne gehabt, theils aber freiwillig verlassen hatten, theils ausgestorben waren, wie mich, schreibt der Verfasser einer alten Urkunde, ein alter Mann Ambrosius im Jahre 1675 berichtet, der noch den letzten Ordensmann, von den Leuten Lorenz genannt, um das Jahr 1556 gar wohl gekannt und welcher bis zu seinem Ende im Hospital sei ernährt und endlich zu Eckersdorf im Herrn entschlafen, daselbst auch begraben worden. Das Kirchenamt aber in polnischer Sprache zu verrichten, sei damals nöthig gewesen, weil viel Einwohner und Gesinde, auch die ins Kirchspiel eingepfarrten Dörfer Polnisch-Marchwitz und Laukau, polnisch waren. Außer den Predigten wurden damals täglich auch drei Betstunden gehalten zur Abwendung der Landstrafen, doch ward nach der Kirchenordnung auch die Besper- und biblische Lectio nicht unterlassen. —

Die Schule bestellte allezeit ein wohlbeder Rath mit wohlqualificirten Personen, deren vier gehalten wurden und welche die Jugend fleißig und rühmlich informirten, so daß diejenigen, welche zum Studiren tauglich befunden wurden, mit wissenschaftlicher Grundlage auf höhere Schulen konnten versandt werden. —

Verwaltung und Justiz-Pflege.

Beides war getheilt zwischen Land und Ritterschaft und der Stadt. Das Reichbild hat von Kaiser Carl IV. an, welcher es mit der Stadt sammt der Burg und ihrem